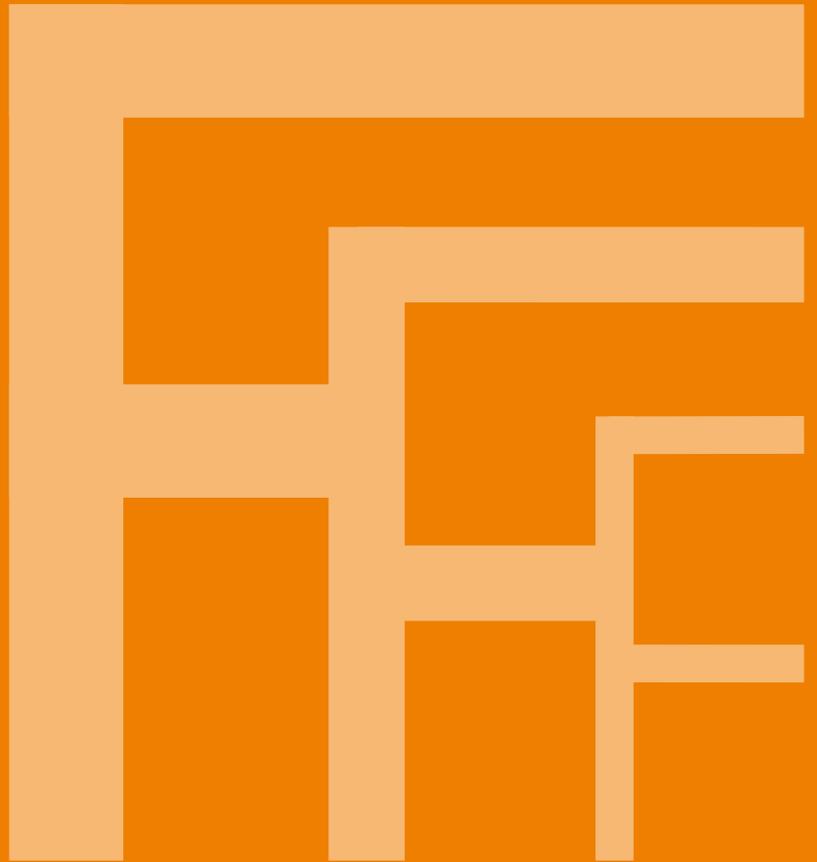


FORUM FÜR FACHSPRACHEN-FORSCHUNG

FORUM FÜR
FACHSPRACHEN-
FORSCHUNG



**Mündliche Fachtexte
der französischen Rechtssprache**

Julia Neu

F Frank & Timme

Verlag für wissenschaftliche Literatur

Julia Neu

Mündliche Fachtexte der französischen Rechtssprache



Forum für Fachsprachen-Forschung
Hartwig Kalverkämper (Hg.)

Band 96

Julia Neu

Mündliche Fachtexte
der französischen Rechtssprache

FFrank & Timme
Verlag für wissenschaftliche Literatur

ISBN 978-3-86596-351-2
ISSN 0939-8945

© Frank & Timme GmbH Verlag für wissenschaftliche Literatur
Berlin 2011. Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts-
gesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in
elektronischen Systemen.

Die vorliegende Arbeit wurde vom Fachbereich 06 Angewandte Sprach- und
Kulturwissenschaft der Johannes Gutenberg-Universität Mainz im Jahr 2009
als Dissertation zur Erlangung des akademischen Grades eines Doktors
der Philosophie (Dr. phil.) angenommen.

Herstellung durch das atelier eilenberger, Taucha bei Leipzig.
Printed in Germany.
Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

www.frank-timme.de

Meinen Eltern

Zum Entstehen der vorliegenden Arbeit haben viele Menschen einen großen Beitrag geleistet.

Mein besonders herzlicher Dank gilt Prof. Dr. Wolfgang Pöckl, dem Betreuer dieser Arbeit, für seine sehr unterstützende fachliche und persönliche Begleitung und die Ermutigung, eigene Wege zu gehen.

Prof. Dr. Michael Schreiber danke ich für die gründliche Korrektur mehrerer Kapitel, seine wertvollen Anregungen und das Verfassen des Zweitgutachtens.

Allen Personen, die ich für die Erstellung des Korpus filmen durfte, danke ich für ihre große Offenheit und Bereitwilligkeit, dieses Forschungsprojekt zu unterstützen.

Gloria Thiller danke ich für das sorgfältige Korrekturlesen des Manuskripts.

Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Andreas F. Kelletat und den Teilnehmerinnen und Teilnehmern des germanistischen Nachwuchskolloquiums danke ich dafür, dass sie die Fragestellungen dieser Arbeit immer wieder aus einer Außenperspektive betrachtet und mir dadurch andere Blickwinkel eröffnet haben.

Für die vielen motivierenden Gespräche danke ich Britta Bau, Dr. Maren Dingfelder Stone, Dr. Nam Hui Kim, Dr. Doris Kinne, Manuela Schubert und Elvira Tunovic.

Während des Promotionsstudiums habe ich ein Förderungsstipendium der Johannes Gutenberg-Universität Mainz sowie ein Stipendium nach dem Graduiertenförderungsgesetz des Landes Rheinland-Pfalz erhalten. Der Freundeskreis des Fachbereichs Translations-, Sprach- und Kulturwissenschaft e.V. hat einen großzügigen Zuschuss zu den Druckkosten gewährt. Für diese finanzielle Unterstützung bin ich sehr dankbar.

Antje Neu-Schmidt, Hans Josef Neu, Hanna Neu, Eva Neu und Yvan Corcelle danke ich dafür, dass sie mir in allen Phasen der Anfertigung dieser Arbeit liebevoll zur Seite standen.

Inhaltsverzeichnis

Übersicht über die verwendeten Abkürzungen	10
Übersicht über die verwendeten Transkriptionszeichen	11
1 Einleitung.....	13
2 Text.....	18
2.1 Begriffsdiskussion: Text	18
2.2 Typisierung von Texten	28
3 Mündlichkeit.....	37
3.1 Forschungsrichtungen	37
3.2 Begriffsdiskussion: Mündlichkeit und Medium.....	39
3.3 Zur Analyse mündlicher Texte.....	45
4 Fachkommunikation	60
4.1 Begriffsdiskussion: Fachkommunikation und Rechtskommunikation	60
4.2 Zur Analyse von Fachtexten	65
4.2.1 Fachkommunikationsforschung	69
4.2.2 Gesprächsforschung	71
4.2.3 Fachkommunikationsdidaktik	76
5 Analysemodell.....	83
5.1 Vorbemerkungen	83
5.2 Rahmendimensionen	85
5.2.1 Kommunikationssituation.....	85
5.2.2 Identität und Beziehung.....	90
5.2.3 Objektbereich des Textes	95
5.2.4 Verhältnis zwischen Text und Wirklichkeit.....	97
5.2.5 Medium.....	100
5.2.6 Praktische Handlungen.....	104
5.2.7 Verhältnis des Textes zu anderen Texten.....	110
5.2.8 Ordnungsmuster, die den Text strukturieren.....	114
5.2.9 Verbale und Nonverbale Darstellungsweise	116
5.2.9.1 Verbale Darstellungsweise	116
5.2.9.2 Nonverbale Darstellungsweise	122

6	Untersuchungsdesign	131
6.1	Korpus	131
6.1.1	Zusammensetzung des Datenmaterials.....	131
6.1.2	Datenerhebung.....	133
6.1.3	Transkription	134
6.2	Aufbau der Analyse.....	135
6.3	Verortung des Korpus und der Analyse	138
7	Analyse – Teil 1	141
7.1	Verortung des Einzeltextes 'ABV, <i>contrat de vente I</i> '	141
7.2	Untersuchung des Einzeltextes 'ABV, <i>contrat de vente I</i> '	141
7.2.1	Kommunikationssituation.....	141
7.2.1.1	Tätigkeitssituation	142
7.2.1.2	Umgebungssituation	145
7.2.2	Identität und Beziehung.....	150
7.2.2.1	Objektbereich des Textes.....	150
7.2.2.2	Soziale Situation	152
7.2.3	Objektbereich des Textes	155
7.2.4	Verhältnis zwischen Text und Wirklichkeit.....	157
7.2.5	Medium.....	158
7.2.6	Praktische Handlungen	161
7.2.7	Verhältnis des Textes zu anderen Texten.....	163
7.2.8	Ordnungsmuster, die den Text strukturieren	167
7.2.9.	Verbale und Nonverbale Darstellungsweise	171
7.2.9.1	Verbale Darstellungsweise	171
7.2.9.2	Nonverbale Darstellungsweise	175
8	Analyse – Teil 2	180
8.1	Untersuchung des Korpus – Konzeption und Fachlichkeit.....	180
8.1.1	Kommunikationssituation.....	180
8.1.1.1	Tätigkeitssituation	181
8.1.1.2	Umgebungssituation	184
8.1.2	Identität und Beziehung.....	188

8.1.2.1	Objektbereich des Textes.....	188
8.1.2.2	Soziale Situation	191
8.1.3	Objektbereich des Textes	197
8.1.4	Verhältnis zwischen Text und Wirklichkeit.....	201
8.1.5	Medium.....	202
8.1.6	Verhältnis des Textes zu anderen Texten.....	205
8.1.7	Ordnungsmuster, die den Text strukturieren.....	205
8.1.8	Verbale und Nonverbale Darstellungsweise	207
8.1.8.1	Verbale Darstellungsweise	207
8.1.8.2	Nonverbale Darstellungsweise	216
9	Analyse – Teil 3.....	224
9.1	Untersuchung des Korpus – Medium und Fachlichkeit.....	224
9.1.1	Kommunikationssituation.....	224
9.1.2	Medium.....	225
9.1.3	Praktische Handlungen.....	228
9.1.3.1	Praktische Handlungen im gesamten Korpus.....	228
9.1.3.2	Praktische Handlungen in der Textsorte 'Errichtung eines Inventars'.....	230
9.1.4	Verhältnis des Textes zu anderen Texten.....	233
9.1.5	Ordnungsmuster, die den Text strukturieren.....	240
9.1.6	Verbale und Nonverbale Darstellungsweise	246
9.1.6.1	Verbale Darstellungsweise	246
9.1.6.2	Nonverbale Darstellungsweise	257
10	Dimensionengeleitete Zusammenfassung der Ergebnisse.....	261
11	Schlussgedanken.....	267
	Literatur.....	269

Übersicht über die verwendeten Abkürzungen

<i>Abkürzung</i>	<i>Bedeutung</i>
TK	Teilkorpus
ABV	Abschluss und Beurkundung eines Vertrags
NB	Notarielles Beratungsgespräch
ABP	Arbeitsbesprechung mit einem Praktikanten
EI	Errichtung eines Inventars
ÜP	Übung eines Prüfungsgesprächs
N	Notar
K	Klient oder Klientin
NP	Notar im Praktikum
P	Prüfungskandidatin oder Prüfungskandidat
SP	Schülerin im Praktikum
M	Mitarbeiterin
X	Unbekannte Person

Übersicht über die verwendeten Transkriptionszeichen

<i>Spur</i>	<i>Notierte Phänomene</i>	<i>Zeichen</i>	<i>Kommentar</i>
verbale Spur [v]	Wörter	((unverständlich))	unverständlicher Text
		z. B.: (pour)	vermuteter Text
		z. B.: (Ortsname)	anonymisierter Text
	Pausen	●	bis 1 Sek.
		●●	bis 3 Sek.
		●●●	ab 3 Sek.
	autonome, nicht phonologische akustische Phänomene	z. B.: ((hustet))	
	inrasegmentale Phänomene	/	Reparaturen, Wiederholungen
		—	Parenthesen
	Äußerungsgrenzen	...	Abbrüche
z. B.: m'		Äußerungen ohne Modus	
nonverbale Spur [nv]	nonverbale Phänomene inklusive praktischer Handlungen	z. B.: lächelt	
Spur für besondere Betonungen	Emphase	Unterstreichung	
Spur für Prosodie [sup]	Modulation	z. B.: laut	
	Sprechgeschwindigkeit	z. B.: schnell	
	Sprechweise	z. B.: genuschelt	
	redibegleitende, nicht phonologische akustische Phänomene	z. B.: lacht	

<i>Spur</i>	<i>Notierte Phänomene</i>	<i>Zeichen</i>	<i>Kommentar</i>
Kommentar- spur [k], einzelnen Sprechern zugeordnet oder sprecher- unabhängig	Alternativen bei schwer verständlichen Passagen	A: alternativer Text	
	akustische Phänomene, die keinem einzelnen Sprecher zugeordnet werden können	z. B.: Telefon klingelt	
	alle wichtigen Phänomene, die keiner anderen Spur zugeordnet werden können	z. B.: an Anrufer	

1 Einleitung

Schon in frühen Phasen der Beschäftigung mit Fachtexten gibt es Plädoyers für die systematische Einbeziehung mündlicher Fachkommunikation. So nennt beispielsweise Gläser bereits 1985 als einen Aufgabenbereich der Fachtextlinguistik die

Hinwendung zur fachbezogenen mündlichen Kommunikation durch die systematische Beschreibung der für komplexe Kommunikationsereignisse wesentlichen Fachtextsorten (Gläser 1985, 16, Hervorhebung im Original).

Dennoch stellen Bowles/Seedhouse noch im Jahr 2007 fest:

It is generally acknowledged that research into specialized talk has been slow to enter the mainstream of applied linguistics (Bowles/Seedhouse 2007, 9).

In der Reihe 'Forum für Fachsprachenforschung' sind in jüngerer Zeit jedoch mehrere Arbeiten erschienen, die mündliche Fachkommunikation zum Gegenstand haben (beispielsweise Tiittula/Piitulainen/Reuter 2007, Müller 2006, Thörle 2005). Sie sind fast immer¹ im Bereich der Gesprächsforschung² angesiedelt. Damit folgen diese Untersuchungen einem Forschungsparadigma, das auf den interaktionalen Charakter von mündlicher Fachkommunikation ausgerichtet ist. Hierzu stellen Deppermann/Fiehler/Spranz-Fogasy in einem Überblick über die Entwicklung der Beschäftigung mit mündlicher Kommunikation fest:

Interaktion wurde nicht mehr als verzerrendes Medium einer reinen und richtigen Sprache gesehen, sondern als das Milieu, von dessen Anforderungen und Konstitutionsmechanismen her Sprache überhaupt erst verständlich wird und zu erklären ist (Deppermann/Fiehler/Spranz--Fogasy 2006a, 5).

¹ Eine Ausnahme bildet Dormeier (2006), die sich unter dem Aspekt der Verständlichkeit mit Wissensvermittlung im Hörfunk auseinandersetzt.

² Mit Fiehler et al. (2004, 43) verwende ich 'Gesprächsforschung' als Oberbegriff für unterschiedliche Forschungsrichtungen, welche die "Gesprächsförmigkeit mündlicher Kommunikation" ins Zentrum ihres Interesses stellen.

Hieraus ergeben sich für Arbeiten zu mündlicher Fachkommunikation Zielsetzungen wie diese:

Folglich [...] wird auf der Grundlage empirischer Daten strikt konstitutionsanalytisch rekonstruiert, auf welche Art und Weise Akteure in ausgewählten Arbeitszusammenhängen professionelle Interaktionsprozesse initiieren und zielführend abwickeln (Piitulainen/Reuter/Tiittula 2007, 10-11).

Die Fachkommunikationsforschung ist eine Disziplin, die sich der Pluralität verpflichtet sieht, und zwar sowohl was die Inhalte als auch was die Methoden betrifft (Kalverkämper 2004, 15-20). Obwohl die Fragestellungen der bestehenden Untersuchungen zu mündlicher Fachkommunikation natürlich variieren, scheint mir die Pluralität der Methoden für diesen Bereich aufgrund des stark ausgeprägten Interaktionsbezugs noch nicht ausreichend gegeben zu sein. Diese Arbeit verfolgt daher einen anderen methodischen Ansatz und andere Fragestellungen als die Untersuchungen aus der Gesprächsforschung. Der Schwerpunkt liegt auf den Bedingungen mündlicher Kommunikation (Fiehler et al. 2004, 39-41) und den sich daraus ergebenden Eigenschaften von Texten. Ich gehe der Frage nach, wie sich die Faktoren 'Mündlichkeit' und 'Fachlichkeit' in Texten manifestieren und in welcher Beziehung sie dabei zueinander stehen. Dies geschieht im Rahmen eines textlinguistischen Ansatzes. Damit wird eine integrative Herangehensweise gewählt, die Texte und Gespräche nicht in einer fundamentalen Opposition zueinander sieht. In diesem Sinne schließe ich mich Eckkrammer an, deren programmatische Auseinandersetzung mit dem Textbegriff in die Aufforderung mündet:

Wir müssen lediglich wagen, angestammte theoretische und methodische Dichotomien zu erweichen [sic] und vormalige Gegenpole auf unterschiedlichste Art und Weise miteinander zu verknüpfen (Eckkrammer 2002, 54).

Angesichts einer Besonderheit meines Korpus bietet sich diese Verknüpfung geradezu an: Es handelt sich in allen Fällen um dominant mündliche Texte, die jedoch auch schriftliche Elemente beinhalten.³

³ Ursprünglich sollte die Untersuchung sich mit mündlichen Fachtexten beschäftigen. Das Auftreten der schriftlichen Elemente spielte beim Untersuchungsdesign und der Korpuserstellung keine Rolle. Wie ihr Vorhandensein zu bewerten ist und welche

'Mündlichkeit' und 'Fachlichkeit' sind die beiden zentralen Bezugsgrößen eines Analysemodells, das in dieser Arbeit entwickelt wird. Anhand dieses Modells beschreibe ich im zweiten Teil ein Korpus dominant mündlicher Fachtexte aus dem Bereich des französischen Notarwesens. Das Korpus enthält Vertreter unterschiedlicher Textsorten.

Der Begriff 'Mündlichkeit' kann sowohl prototypisch-graduierend als auch medial-extensional bestimmt werden (Fiehler et al. 2004, 50-52). Während sich der prototypisch-graduierende Ansatz von Koch/Oesterreicher auf die Ebene der Konzeption, also den vielschichtigen "sprachlichen Duktus von Äußerungen" (1990, 5), bezieht und von einem Kontinuum zwischen den beiden Polen 'kommunikative Nähe' und 'kommunikative Distanz' ausgeht, wird bei einer medial-extensionalen Lesart die mediale Verfasstheit von Texten als einziges definitorisches Kriterium herangezogen. Unabhängig von dem jeweils verwendeten definitorischen Ansatz⁴ sind die Ebenen 'Medium' und 'Konzeption' für die Bezugsgröße 'Mündlichkeit' relevant und werden bei der Ausarbeitung des Modells und der Analyse berücksichtigt.

Medial betrachtet sind die Texte des Korpus relativ homogen. Bezogen auf die Konzeption sind hingegen Unterschiede zwischen den einzelnen Textsorten zu erwarten. Die erste Leitfrage der Arbeit ist auf diesen Teilaspekt der Bezugsgröße 'Mündlichkeit' gerichtet:

- Wie sind die dominant mündlichen Fachtexte des Korpus auf konzeptioneller Ebene zu beurteilen?

Das zweite Erkenntnisinteresse der Arbeit bezieht sich auf den Aspekt 'Fachlichkeit'. Auch Fachtexte können aus einem prototypisch-graduierenden Blickwinkel betrachtet werden. Prototypische Merkmale von Fachtexten wurden vorwiegend mit Bezug auf schriftliche Texte beschrieben (beispielsweise bei Tinnefeld 1993).

Konsequenzen sich daraus ergeben, wird im theoretischen und empirischen Teil immer wieder thematisiert.

⁴ Ich stütze mich auf die medial-extensionale Lesart des Begriffs 'Mündlichkeit' (vgl. 3.2).

Die zweite Leitfrage der Arbeit lautet daher:

- Weisen die dominant mündlichen Texte des Korpus prototypisch fachkommunikative bzw. rechtskommunikative Merkmale auf?

Hierbei steht die in (dominant) mündlichen Texten bislang verhältnismäßig selten untersuchte referentielle Ebene von Fachkommunikation im Vordergrund. Konzeption und Fachlichkeit beeinflussen sich, so kann man annehmen, gegenseitig.⁵ Im Zusammenhang mit beiden Leitfragen werden diese Wechselwirkungen thematisiert.

Auch die Größen '(mediale) Mündlichkeit' und 'Fachlichkeit' wirken zusammen. Dies ist Gegenstand der dritten Leitfrage:

- Welche weiteren Merkmale, die sich aus der Kombination der Faktoren 'Mündlichkeit' und 'Fachlichkeit' ergeben, weisen die Texte des Korpus auf?

Anders als in der ersten Leitfrage steht hier also nicht die Konzeption, sondern die mediale Verfasstheit der Texte im Vordergrund.

Für die Ausarbeitung des Analysemodells ist eine Auseinandersetzung mit den Aspekten 'Text', 'Mündlichkeit' und 'Fachkommunikation' notwendig.

Die Beschäftigung mit dem Themenkomplex 'Text' erfolgt im zweiten Kapitel der Arbeit. Hier wird zunächst begründet, warum ich den Textbegriff auf phonisches und dialogisches Sprachvorkommen sowie nonverbale Elemente beziehe. Im Anschluss geht es um die Frage, durch welche Merkmale Textsorten bestimmt sind und wie sie sich typisieren lassen. Raibles (1980 und 1996) Ansatz erweist sich hierbei als gute Grundlage für die Ausarbeitung des Analysemodells. Er entwickelt mehrere Rahmendimensionen für die Analyse und Typisierung von Texten, die sich auf meinen Untersuchungsgegenstand übertragen lassen. Mit Blick auf die mediale Verfasstheit der Texte des Korpus wird der von Raible vorgeschlagene Rahmen erweitert.

Im dritten Kapitel wird im Anschluss an einen kurzen Forschungsüberblick geklärt, wie ich die Begriffe 'Mündlichkeit' und 'Medium' verwende. Danach be-

⁵ So führt beispielsweise bereits Ischreyt (1965, 43-46) eine Besonderheit der Werkstattsprache, nämlich metaphorische Wortprägungen, hauptsächlich auf den konzeptionellen Faktor 'Spontaneität' zurück.

schäftige ich mich mit möglichen Kategorien für die Analyse mündlicher Texte. Hierbei stütze ich mich im Wesentlichen auf zwei sehr breit angelegte Ansätze zur Untersuchung von mündlichen Texten: das Nähe-Distanz-Kontinuum von Koch/Oesterreicher (1985 und 1990) und den Band *Eigenschaften gesprochener Sprache* von Fiehler et al. (2004). Diese beiden Modelle werden kritisch betrachtet, miteinander verglichen und in Beziehung zu den Dimensionen zur Typisierung von Texten gesetzt.

Im vierten Kapitel geht es als Erstes um die Begriffe 'Fachkommunikation' und 'Rechtskommunikation' sowie um die Frage, inwiefern es sich bei Rechtskommunikation um eine Form der Fachkommunikation handelt. Der zweite Teil des Kapitels beschäftigt sich mit methodologischen Fragen der Analyse von Fachkommunikation. Es werden verschiedene bestehende Untersuchungsansätze vorgestellt und auf die Leitfragen dieser Arbeit bezogen. Auf diese Weise können Analysekatoren für das zu entwickelnde Modell gewonnen werden.

Bei der konkreten Ausarbeitung des Analysemodells im fünften Kapitel werden die für das Erkenntnisinteresse relevanten Analysekatoren innerhalb der Rahmendimensionen diskutiert.

Der empirische Teil beginnt mit einem Überblick über das Untersuchungsdesign. Im Anschluss erfolgt die Analyse in drei Abschnitten. Im ersten Analysekapitel wird ein Text des Korpus detailliert im Hinblick auf alle Analysekatoren untersucht. Danach beschreibe und vergleiche ich alle Textsorten des Korpus im Hinblick auf die ersten beiden Leitfragen. Gegenstand des dritten Analysekapitels sind die Katoren, die sich auf die dritte Leitfrage beziehen.

In den letzten beiden Analyseteilen erfolgt die Untersuchung also leitfragenorientiert. Dies bringt mit sich, dass nicht alle Analysekatoren innerhalb einer Rahmendimension nacheinander abgehandelt werden. Vielmehr wird jede Rahmendimension in Bezug auf jede Leitfrage neu thematisiert. Abschließend fasse ich die Analyseergebnisse dimensionengeleitet zusammen, um auch aus dieser Perspektive einen Gesamtüberblick über die Eigenschaften des Korpus zu gewinnen. Das letzte Kapitel der Arbeit beinhaltet ein kurzes Fazit sowie einen Ausblick auf weiterführende Fragestellungen.

2 Text

2.1 Begriffsdiskussion: Text

In der Literatur zur Textlinguistik findet man eine Vielzahl verschiedener Definitionen des Begriffes 'Text'. Neuere textlinguistische Werke sehen vor diesem Hintergrund von einer Definition ab und plädieren für einen eher beschreibenden als definitorischen Blick auf den Text:

Die Suche nach einer verbindlichen und allgemein akzeptierten Textdefinition scheint mir nicht nur aussichtslos, sondern müßig. Statt einer griffigen Definition bedarf es einer Einsicht in die Eigenschaften von Texten, die die Grundlage für eine differenzierte Beschreibung darstellen können (Adamzik 2004, 31).

Adamzik (2004, 32) betont weiterhin, dass es sich bei den vorhandenen Textdefinitionen oftmals um verschiedene Lesarten handelt, die den Fragestellungen einer bestimmten Untersuchung entsprechen, nicht aber allgemeingültigen Anspruch haben. Im Hinblick auf diese Untersuchung stellt sich die Frage, ob sich der Textbegriff auf mein Korpus anwenden lässt. Wenn dem so ist, muss weiterhin geklärt werden, in welcher Lesart der Textbegriff verwendet wird. Hierzu lohnt ein Blick auf verschiedene definitorische Ansätze. Folgende Fragen sind dabei von besonderem Interesse:

- Umfasst der Textbegriff phonisches Sprachvorkommen?
- Umfasst der Textbegriff dialogisches Sprachvorkommen?
- Umfasst der Textbegriff auch Nonverbales?

Bei der Beantwortung der Frage, ob der Textbegriff phonisches Sprachvorkommen umfasst, werden konzeptionelle Aspekte zunächst ausgeklammert, da viele der zitierten Autoren nicht zwischen Medium und Konzeption unterscheiden.

Brinker et. al.⁶ schreiben:

Während die Textlinguistik in ihren Anfängen den schriftkonstituierten Text wie das mündlich konstituierte Gespräch noch unter den übergreifenden Begriff des Textes subsumiert hat, um die grundlegenden Gemeinsamkeiten zu berücksichtigen, wird seit einiger Zeit die Verschiedenheit von "Text" und "Gespräch" herausgestellt. [...] Die Textlinguistik läßt sich [...] auf folgende Form sprachlicher Kommunikation eingrenzen: Sie wird von einer bestimmten Instanz (Einzelperson, Gruppe, Institution etc.) schriftlich konstituiert; Produktion und Rezeption sind nicht interaktiv-gleichzeitig, sondern zeitlich und räumlich versetzt (Brinker et al. 2000, XVII).

Prominente Vertreter der erstgenannten Position sind Coseriu (1987, 10) und Weinrich (1982, 28).

Für eine Beschränkung des Textbegriffs auf graphisches Sprachvorkommen plädieren vor allem Mündlichkeitsforscher.⁷ So schreibt z. B. Fiehler in der Duden-Grammatik:

Zwischen den grundlegenden Einheiten der geschriebenen und gesprochenen Sprache gibt es Parallelen, aber keine Deckungsgleichheit. [...] Dem Text steht das Gespräch als abgeschlossene kommunikative Einheit der gesprochenen Sprache gegenüber (Fiehler⁷2005, 1175).

Die Feststellung Brinkers et al. (2000, XVII), heute werde der Begriff 'Text' vorwiegend in Bezug auf graphisches Sprachvorkommen verwendet, ist kritisch zu betrachten. Wie die Aufteilung des HSK in je einen Halbband zur Textlinguistik und zur Gesprächslinguistik (Brinker et al. 2000/2001) suggeriert, folgen die Autoren einem Forschungsparadigma, das Texte in Opposition zu Gesprächen sieht. Vor diesem Hintergrund sind die Zuordnungen 'Text – graphisch' vs.

⁶ Adamzik (2004, 42) weist darauf hin, dass Heinemann (2000) als ein weiterer Herausgeber des HSK-Bandes diese Ansicht nur in der gemeinsamen Veröffentlichung mit Brinker teilt. Und auch Brinker (⁶2005, 19-20) fasst an anderer Stelle monologisches mündliches Sprachvorkommen unter dem Textbegriff.

⁷ Ich verwende 'Mündlichkeitsforschung' als Oberbegriff für verschiedene Forschungsrichtungen, die sich mit mündlichem Sprachvorkommen befassen (vgl. 3.1 sowie die Bestimmung des Begriffs 'Mündlichkeit' in 3.2).

'Gespräch – phonisch' zu verstehen. Jedoch plädieren auch heute viele Textlinguisten für einen weiten Textbegriff, der graphisches und phonisches Sprachvorkommen umfasst. In diesem Kontext sind zum Beispiel Heinemann/Heinemann (2002, 97) und Adamzik (2004, 75) zu nennen. Teilweise wird die Auffassung vertreten, die Gesprächslinguistik sei ein Teil der Textlinguistik (Fix/Poethe/Yos 2003, 43; Eckkrammer 2002, 45). Es bleibt also festzuhalten, dass die eingangs formulierte Frage bis heute nicht eindeutig geklärt ist.

Ich bezeichne in meiner Untersuchung phonisch realisiertes Sprachvorkommen als 'Text'. Bei dieser Entscheidung spielt nicht nur die mediale Verfasstheit des Sprachvorkommens, sondern auch die konzeptionelle Ebene eine Rolle.

Fiehler et al. (2004, 21-22) sprechen sich dafür aus, auf der Grundlage der medialen Verfasstheit von Sprachvorkommen zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit zu unterscheiden. Sie befürchten, dass bei einer konzeptionellen Unterscheidung (die auch immer eine graduelle ist) eine Prototypisierung erfolgt und nicht alle Formen phonischen Sprachvorkommens gleichermaßen berücksichtigt werden. Der Dichotomie phonisch-graphisch entspricht bei ihnen die Dichotomie mündlich-schriftlich. Der Textbegriff bezieht sich bei Fiehler (⁷2005, 1175), wie aus dem obenstehenden Zitat hervorgeht, eindeutig auf die graphische/schriftliche Seite, er ist also medial bestimmt. Eine solche Sichtweise halte ich mit Blick auf den Vergleich oder die Typologisierung von Textsorten für problematisch. Ein Vergleich muss auf der Grundlage eines oder mehrerer Differenzierungskriterien erfolgen. Als Differenzierungskriterien werden häufig beispielsweise der Kommunikationsbereich (Brinker et al. 2000, XIX-XX) oder die Funktion (Brinker ⁶2005, 145-146) herangezogen. Solche Differenzierungskriterien lassen sich auf graphisches und phonisches Sprachvorkommen problemlos gleichermaßen anwenden, sind also medial unabhängig.

Adamzik kritisiert die strenge Teilung der HSK-Bände in Text- und Gesprächslinguistik folgendermaßen:

In dem grundsätzlichen Gegensatz zwischen prototypisch mündlichem und schriftlichem Sprachgebrauch liegt die Motivation für eine Aufgliederung der Teildisziplinen Text- versus Gesprächslinguistik, wie sie etwa die HSK-Bände kennzeichnet. Die nahezu identische Subgliederung beider nach Kommunikationsbereichen lässt jedoch bereits erkennen, dass damit zugleich sprachliche Äußerungen voneinander getrennt werden, die doch

eng miteinander verbunden sind, eben über die Zugehörigkeit zum selben Kommunikationsbereich. Will man also das Spektrum typischer Texte und Gespräche innerhalb eines solchen Bereichs erfassen oder auch nur konkrete Realisate einer Textsorte [...] beschreiben, muss man mit einer engen Verschränkung schriftlicher und mündlicher Bestandteile rechnen (Adamzik 2004, 75).

In Bezug auf die Textfunktion argumentieren Heinemann/Heinemann in eine ähnliche Richtung:

Wir beziehen uns vielmehr auf die These, dass Texte generell primär funktional geprägt sind, dass also mit ganz unterschiedlichen Textstrukturen der mündlichen oder schriftlichen Kommunikation dieselben Zwecke bewirkt werden können. Schrift-Texte und Sprech-Texte werden folglich hier unter einem allgemeinen Text-Begriff subsumiert (Heinemann/Heinemann 2002, 97).

Auch wenn die Texte meines Korpus in dieser Untersuchung nicht mit schriftlichen Texten verglichen werden, halte ich es vor dem Hintergrund der voranstehenden Zitate nicht für sinnvoll, durch eine enge Lesart des Textbegriffs von vorneherein eine Trennlinie zwischen zwei Arten von Sprachvorkommen zu ziehen, die offensichtlich in Hinblick auf mehrere Aspekte durchaus vergleichbar sind.

Mit Blick auf das Korpus dieser Arbeit ist zudem ein weiterer Aspekt von Bedeutung. Alle Texte sind multimedial, das heißt sie enthalten sowohl mündliche als auch schriftliche Elemente. Diese stehen in einem derart engen und vielschichtigen Wechselverhältnis zueinander, dass eine analytische Trennung nicht zielführend ist.

Koch/Oesterreicher (1990, 5-6) konstatieren, dass auf medialer Ebene zwischen phonischem und graphischem Sprachvorkommen eine strikte Dichotomie herrscht, wohingegen auf konzeptioneller Ebene ein Kontinuum zwischen Nähe-sprache und Distanzsprache besteht.

Für Koch ist, anders als für Fiehler et al. (2004, 21-22), die konzeptionelle Ebene konstitutiv für Mündlichkeit bzw. Schriftlichkeit:

Strenggenommen sollten die Probleme von Mündlichkeit und Schriftlichkeit auf dieser Ebene [auf der Ebene der Konzeption] erörtert werden (Koch 1986, 114).

Dementsprechend ist es auch ein konzeptioneller Aspekt, der den Textbegriff bestimmt. 'Text' wird "nur im Sinne von 'Distanzdiskurs'" (Koch/Oesterreicher 1990, 12) verwendet. Als Antonym sprechen sie vom 'Nähediskurs'.⁸ Meines Erachtens ist die Verwendung des oppositionellen Begriffspaares 'Nähediskurs' vs. 'Distanzdiskurs' bzw. 'Text' schwierig, weil auf der Ebene der Konzeption ja gerade keine Dichotomie, sondern ein Kontinuum vorliegt. Die Begriffe können also streng genommen nur für die sehr kleine Anzahl von Diskursen verwendet werden, die sich tatsächlich an den extremen Polen der Nähe oder Distanz ansiedeln lassen. Hierbei ist es aufgrund der medial unabhängigen Definition von 'Text' grundsätzlich denkbar, wenn auch in der Praxis wohl äußerst selten, dass phonisches Sprachvorkommen in der Terminologie von Koch/Oesterreicher als 'Text' bezeichnet wird.

Es erscheint mir für die konkrete Analyse kommunikativer Akte praktikabler, auf konzeptioneller Ebene von der Verwendung antonymischer Begriffspaare abzusehen und den Textbegriff als Oberbegriff für nähekommunikative und distanzkommunikative Diskurse sowie all die Diskurse, die sich in dem Kontinuum zwischen Nähe und Distanz ansiedeln lassen, zu verwenden. Für die theoretische Bestimmung des Kontinuums sind jedoch die extremen Pole am aufschlussreichsten. In diesem Zusammenhang kann die Verwendung der Begriffe 'Nähediskurs' und 'Distanzdiskurs' durchaus sinnvoll sein. Diese weite Lesart des Textbegriffes soll nicht darüber hinwegtäuschen, dass zwischen mündlicher und schriftlicher Kommunikation auf allen Ebenen der Analyse fundamentale Unterschiede bestehen, denen durch ein geeignetes Kategorieninventar Rechnung getragen werden muss.

Vor diesem Hintergrund ist die Entwicklung einer Grammatik der gesprochenen Sprache in jüngerer Zeit zu einem Interessenschwerpunkt der Mündlichkeitsforschung geworden (z. B. Ágel/Hennig 2006a und Deppermann/Fiehler/Spranz-Fogasy 2006b; Imo 2007). Wichtige Ansätze sind in diesem Zusammenhang beispielsweise die Construction Grammar (Günthner/Imo 2006) sowie die Neumodellierung des Nähe-Distanz-Kontinuums von Koch/ Oesterreicher durch Ágel/Hennig (2006b).

⁸ Den Diskursbegriff beziehen Koch/Oesterreicher (1990, 12) auf die individuelle Ebene der Sprache bei Coseriu (z. B. ²1992, 250-265).

Bevor ich meine Position zu der Frage, ob der Textbegriff auch dialogisches Sprachvorkommen umfasst, darlege, müssen einige begriffliche Klärungen vorgenommen werden. Wie Fritz/Hundsnurscher (1994, XIII-XIV) beziehe ich den Begriff 'Dialog' (und damit auch sein Antonym 'Monolog') auf phonisches und graphisches Sprachvorkommen. Die Frage nach der Monologizität bzw. Dialogizität von Texten bezieht sich also auf die Ebene der Konzeption. Nachdem ich bereits festgelegt habe, dass ich phonisches und graphisches Sprachvorkommen als 'Text' bezeichne, spielen bei der folgenden Argumentation mediale Aspekte keine Rolle mehr.

Auch in Bezug auf das Problem der Monologizität bzw. Dialogizität von Texten gehen die Meinungen auseinander. Die Gesprächsanalyse geht davon aus, dass Gespräche grundsätzlich dialogisch und Texte grundsätzlich monologisch sind.⁹ So definieren Brinker/Sager das Gespräch als "eine begrenzte Folge von sprachlichen Äußerungen, die dialogisch ausgerichtet ist und eine thematische Orientierung aufweist" (⁴2006, 11). Zum Textbegriff schreibt Brinker:¹⁰

Die linguistische Textanalyse beschäftigt sich vornehmlich mit dem monologischen Text (ein Schreiber bzw. Sprecher): Dialogische sprachliche Gebilde (Gespräche) werden demgegenüber weniger innerhalb der Textlinguistik untersucht als vielmehr im Rahmen einer neuen linguistischen Teildisziplin, der sog. Dialog- oder Gesprächsanalyse. Diese Beschränkung auf den monologischen Text ist u. a. aus folgenden Gründen gerechtfertigt: Im Unterschied zum monologischen Text bilden bei Dialogen bzw. Gesprächen in der Regel nur die Äußerungen mehrerer Kommunikationsteilnehmer ein kohärentes sprachliches Gebilde. Der für die vorgeschlagene Textdefinition grundlegende Begriff der kommunikativen Funktion ist aber primär auf den einzelnen Sprecher bzw. Schreiber bezogen [...], so daß die Anwendung des Textbegriffs auf dialogische Kommunikation zumindest als problematisch erscheint (Brinker ⁶2005, 19-20; Hervorhebung im Original).

⁹ Zur Verortung und zum Gegenstandsbereich der Gesprächsanalyse vgl. auch Deppermann (⁴2008, 13-20) und Henne/Rehbock (⁴2001, 1-32).

¹⁰ Auf die Tatsache, dass Brinker (2000) als einer der Herausgeber des HSK-Bands eine andere Auffassung vertritt und den Textbegriff dort auf graphisches Sprachvorkommen beschränkt, sei hier nochmals hingewiesen.

Die Gegenposition vertritt beispielsweise Mackeldey:

Textkonzepte, die nicht auf ganze Dialoge anwendbar sind oder von denen Dialoge ausdrücklich ausgeschlossen werden, können nicht akzeptiert werden. Sie basieren auf einem zu engen Verständnis der kommunikativen Funktion des Textes, die mit Sprecherintention, Handlungsziel eines Sprechers, Handlungstyp, Illokutionsakt o. ä. gleichgesetzt wird (Mackeldey 1987, 38).

Meine Lesart des Textbegriffs umfasst sowohl Monologe als auch Dialoge. Hierfür sprechen mehrere Gründe. Koch/Oesterreicher halten Monologizität und Dialogizität für graduelle Größen (1990, 9). Dies impliziert ein weites Verständnis von Dialogizität, das sich nicht nur auf das tatsächliche Vorhandensein von Sprecherwechseln (Mackeldey 1987, 35-36) beschränkt:

[...] der Grad der Dialogizität, für den in erster Linie die Möglichkeit und Häufigkeit einer spontanen Übernahme der Produzentenrolle bestimmend ist (der Dialogizität in einem weiteren Sinne können Phänomene wie 'Partnerzuwendung' usw. subsumiert werden; [...]) (Koch/Oesterreicher 1990, 9).

Dieser Auffassung des Dialogbegriffs schließe ich mich an. Der graduelle Charakter von Dialogizität bzw. Monologizität erlaubt es meines Erachtens besser als eine strikt dichotomische Sichtweise, analytisch mit Phänomenen wie der Textsorte 'Vorlesung' umzugehen, die durchaus hörerbefugten und interaktional sind, auch wenn kein Sprecherwechsel stattfindet (Monteiro/Rösler 1993, 56).

Vergleichbares zeigt sich auch bei der Betrachtung meines Korpus. Innerhalb der Textsorte 'Übung eines Prüfungsgesprächs' finden sich monologische Kurzreferate der Studierenden. Diese sind eingebettet in die dialogische Simulation einer Prüfungssituation. Zumindest theoretisch besteht die Möglichkeit zu Sprecherwechseln.¹¹ Durch die face-to-face-Situation ist ein hohes Maß an Partnerzuwendung gegeben.

¹¹ Denkbar, wenn auch nicht im Korpus enthalten, wäre dies zum Beispiel in einer Situation, in der ein Studierender vor Aufregung gar nichts sagt und der Prüfer helfend eingreift.

Eckkrammer (2002, 46) zeigt weiterhin, dass es insbesondere im Bereich der computervermittelten Kommunikation viele Mischformen von Monolog und Dialog gibt. So besteht bei der Kommunikation per E-Mail die Möglichkeit des "Quotens", der Wiederaufnahme von Textpassagen aus einer E-Mail in der Antwort-Mail. Vergleichbare Phänomene finden sich auch in meinem Korpus. Im weiteren Verlauf der oben erwähnten Prüfungssimulationen werden die eher monologischen Kurzreferate wieder aufgegriffen und dienen als Grundlage für ein vertiefendes und weiterführendes Prüfungsgespräch. Betrachtet man also die simulierte Prüfungssituation in ihrer Gesamtheit, wird deutlich, dass es sich um eine Mischform von Monolog und Dialog handelt.

In unmittelbarem Zusammenhang mit dem Problem der Monologizität bzw. Dialogizität von Texten wird häufig ein weiterer Aspekt diskutiert, zu dem ich kurz Stellung nehmen möchte. Fiehler et al. schreiben:

Gesprochene Sprache hat ihre zentrale Funktion in der interaktiven Bewältigung aktueller Aktionen. Geschriebene Sprache hingegen als das Verfahren, sprachliche Handlungen der Flüchtigkeit zu entheben, hat ihre spezifische Funktion in der raum-zeitlichen Distribution und Tradierung von Äußerungen und Texten (Fiehler et al. 2004, 20).

Hausendorf kommt in seiner programmatischen Erörterung der Prozesshaftigkeit von Gesprächen aus sprachtheoretischer Perspektive zu dem Schluss:

Die moderne Sprachwissenschaft verdankt ihre methodischen und methodologischen Grundlagen einem Gegenstands- und Strukturverständnis, das gerade die systematische Ausblendung der Prozessualität von Gesprochen-Gehörtem erlaubt und erzwingt! Da (auch) Gesprächs-Analysen letztlich auf die Rekonstruktion von (sprachlichen bzw. sprachlich mitkonstituierten) Strukturen abheben, stellt sich die Frage, welcher Art diese Strukturen sind, wenn sie offenkundig *nicht* daraus resultieren, dass von Prozessualität und Zeitlichkeit abstrahiert wird, sondern im Gegenteil Prozessualität für diese Strukturen konstitutiv sein soll. Die Aufgabe besteht darin, den Prozess selbst *als Struktur* zu erfassen und zu beschreiben (Hausendorf 2007, 13-14; Hervorhebungen im Original).

Meines Erachtens kann und sollte man sprachliche Äußerungen unabhängig vom Medium sowohl als Prozess als auch als Produkt betrachten.¹² In der Textlinguistik geschieht dies ohnehin spätestens seit der kognitiven Wende. Die Erforschung von Produktion und Rezeption graphischer Texte (zum Beispiel Gansel/Jürgens 2002, 125-162) legt ihr Augenmerk auf den prozeduralen Charakter. Und wenn Arbeiten der modernen Textgrammatik sich mit Phänomenen wie beispielweise Proformen in der gesprochenen Sprache beschäftigen (Schreiber 1999), steht der phonische Text als Produkt im Zentrum des Interesses. Beide Perspektiven schließen einander nicht aus, sondern sind vielmehr komplementär.

Aus den folgenden Gründen möchte ich 'Text' auch auf Nonverbales beziehen. So kontrovers die Auffassungen zum Textbegriff auch sind, besteht doch Einigkeit über die Tatsache, dass sowohl verbale als auch nonverbale Elemente analysiert werden müssen, um der Komplexität der Kommunikationsereignisse gerecht zu werden. Weiterhin muss das Verhältnis zwischen verbalen und körpersprachlichen Elementen beschrieben werden, denn sie bilden "eine funktionale Gemeinschaft im Kommunikationsprozess" (Kalverkämper 2000a, 48). Vor diesem Hintergrund scheint mir eine methodologische Trennung der Analyse verbaler und nonverbaler Elemente die empirische Untersuchung komplexer Kommunikationssituationen unnötig zu erschweren.¹³

In der Fachkommunikationsforschung ist ohnehin eine Hinwendung zur Semiotik zu verzeichnen.

Kalverkämper stellt die Existenz einer "fachlichen Körpersprache" fest (2000a, 55-56) und schreibt:

Der Brückenschlag zur Semiotik, wie er im schriftlichen Bereich beim Thema 'Bild' schon geleistet ist, verankert mit dem neuen Blick auf Körper-

¹² Auf die Tatsache, dass das Verfassen und Lesen eines schriftlichen Textes durchaus als Prozess wahrgenommen werden kann, weisen Fiehler et al. (2004, 61) hin.

¹³ Früher war die Videoaufzeichnung von Gesprächen mit erheblichen praktischen und finanziellen Problemen verbunden, sodass man häufig lediglich mit Audioaufnahmen gearbeitet hat. Dies mag auch zu der analytischen Trennung beigetragen haben.

sprache die Disziplin nun auch hier in dem Kräftefeld von Mündlichkeit, Fachkommunikation und Körpersemiose (Kalverkämper 2000a, 75).

Zwar stellt er keinen Zusammenhang zum Textbegriff her, doch zeigt dieses Zitat, dass in Bezug auf den Untersuchungsgegenstand dieser Arbeit eine Öffnung hin zur Semiotik zweckmäßig ist.

Wenn man den Textbegriff wie ich auf phonisches und dialogisches Sprachvorkommen anwendet, ist eine getrennte Analyse verbaler und nonverbaler Elemente kaum möglich. Oftmals ergänzen sich Verbales und Nonverbales und erst ihr Zusammenwirken konstituiert den Sinn des Textes (Fix 2001, 114). Dieser Gedanke führt in der Konsequenz dazu, auch rein nonverbale Kommunikation, beispielsweise Kommunikation mit Hilfe von Gebärdensprache, als 'Text' zu bezeichnen. Das ist im Kontext dieser Untersuchung unproblematisch, da mein Korpus keine rein nonverbalen Texte enthält. Grundsätzlich halte ich es jedoch für vorstellbar, dass eine solche Sichtweise zu methodischen Problemen führt, wenn man tatsächlich mit der Untersuchung von Piktogrammen oder der rein nonverbalen Durchführung von praktischen Handlungen in einem Kommunikationszusammenhang konfrontiert ist und an die Grenzen des analytischen Instrumentariums der Textlinguistik gerät. Dieses Beispiel zeigt einmal mehr, dass Textdefinitionen in empirischen Arbeiten keinen Anspruch auf Allgemeingültigkeit haben sollten (Adamzik 2004, 32 vgl. auch Seite 18), sondern dass die Lesart des Textbegriffs mit Blick auf das jeweilige Design der Analyse zu wählen ist.

Als Fazit lässt sich festhalten, dass für die Untersuchung meines Korpus ein weiter Textbegriff, der phonisches und graphisches Sprachvorkommen, monologische und dialogische Kommunikationsformen sowie verbale und nonverbale Elemente umfasst, zielführend ist. Hierbei müssen die Analysekategorien so gewählt werden, dass die besonderen Eigenschaften phonischer, eher dialogischer Kommunikationsakte, in denen Verbales eng mit Nonverbalem zusammenhängt, in angemessener Weise erfasst werden können. Dies kann eine textlinguistische Untersuchung durchaus leisten, wenn sie Erkenntnisse der Mündlichkeitsforschung und semiotische Gesichtspunkte integriert.

2.2 Typisierung von Texten

Der Textsortenbegriff ist ähnlich schillernd wie der Textbegriff (Adamzik 1995, 11-14). Adamzik hat in der Einleitung zu ihrer Textsorten-Bibliographie einen viel beachteten Gesamtüberblick über die Thematik gegeben, der Orientierungshilfen für die Situierung weiterer textlinguistischer Arbeiten enthält. Die unterschiedlichen Definitionen des Begriffs 'Textsorte' lassen sich im Großen und Ganzen zwei verschiedenen Lesarten zuordnen:

In der unspezifischen Lesart wird mit *Textsorte* irgendeine Sorte, Menge oder Klasse von Texten bezeichnet, die entsprechend irgendeinem Differenzierungskriterium (oder auch mehreren zugleich) von anderen Mengen bzw. Klassen von Texten unterschieden werden kann (Adamzik 1995, 14; Hervorhebung im Original).

Der spezifischen Lesart zufolge sind Textsorten

Klassen von Texten, die in bezug auf mehrere Merkmale spezifiziert sind, die also auf einer relativ niedrigen Abstraktionsebene stehen (Adamzik 1995, 16).

Wie die meisten textlinguistischen Arbeiten verwende ich den Begriff 'Textsorte' in der spezifischen Lesart. Zur Erarbeitung der Merkmale, durch die Textsorten bestimmt sind, stütze ich mich auf Raibles (1980 und 1996) Ansatz zur Typisierung von Textsorten. Dieser Ansatz umfasst u. a. auch die von Adamzik (1995, 16) genannten Dimensionen 'Funktion', 'Kommunikationsbereich' und 'sprachliche Gestalt'.¹⁴

Raible geht von der Grundannahme aus, dass Sinneswahrnehmung und Kommunikation durch Sprache nur anhand von Modellen funktionieren. Erst durch die in diesen Modellen stattfindende Abbildung und gleichzeitige Verkürzung (durch Beschränkung auf bestimmte Merkmale) eines Originals konstituiert sich Sinn (1980, 320-322).

¹⁴ Die Funktion ist bei Raible Teil der situativen Einbettung (1996, 8). Der Kommunikationsbereich ist in einer anderen Publikation von Adamzik ebenfalls Teil der Situation (2004, 68-74).

Sowohl einfache als auch komplexe sprachliche Zeichen weisen diesen Modellcharakter auf. Ein Text ist für Raible ein komplexes sprachliches Zeichen und somit ein Modell "von dem oder für das, was wir sagen wollen" (1980, 324).

Zum Gattungsbegriff schreibt er Folgendes:

Ein Text, der zu einer Gattung gerechnet wird, ist als komplexes Zeichen ein Modell, das durch Konventionalisierung Geltung hat und das wie alle Zeichen historischer Veränderung unterworfen ist (Raible 1980, 347).

Gegenstand des Aufsatzes von 1980 sind explizit Gattungen, jedoch weist Raible darauf hin, dass es "eine breite Übergangszone zwischen literarischen und nichtliterarischen Textsorten" gibt (1980, 347). 1996 weitet er den Gattungsbegriff auf nicht-literarische Textsorten aus (1996, 70). Gattungsbezeichnungen sind für ihn "einfache sprachliche Zeichen, mit denen komplexe sprachliche Zeichen benannt werden" (1980, 340) und somit "einfache Modelle für komplexe Modelle" (1980, 340). Um nun Texte zu typisieren, bieten sich "bewußtseinseigene Kriterien"¹⁵ (1996, 65) an:

Die Differenziertheit der Phänomene, so wie sie uns intuitiv schon durch eine Vielzahl von Gattungsbezeichnungen gegeben ist, bleibt erhalten und wird sogar zur Basis der Systematisierung gemacht (Raible 1980, 341).

Er geht davon aus,

daß in der Art und Weise, *wie* bei der Benennung von Texten verkürzt wird, Regelmäßigkeiten erkennbar sein könnten, daß man also mit einer semasiologischen Analyse von Gattungsbezeichnungen die Dimensionen und auf ihnen die Merkmale ermitteln könnte, die bei der Benennung von Texten mit solchen Gattungsbezeichnungen eine Rolle spielen (Raible 1996, 65, Hervorhebung im Original).¹⁶

¹⁵ Diesen Terminus verwendet Raible in Anlehnung an Gauger. Gauger behandelt den Bewusstseinsbegriff in *Sprachbewusstsein und Sprachwissenschaft* (Gauger 1976, 11-72).

¹⁶ Ein ähnlicher Gedankengang findet sich auch bei Adamzik:

Wer – mehr oder weniger bewußt – an Alltagssprachlichen Kategorien ansetzt, um zu einer Texttypologie zu gelangen, benutzt in aller Regel die normalsprachlichen Lexeme lediglich als Anhaltspunkt für die Auffindung